

Sendschreiben an die Gemeinden

Zwar nicht in Kleinasien, aber dafür im Obererzgebirge
Zwar nicht aus der Verbannung, aber dafür aus der Isolation

Nr. 20 · Freitag, 21. August 2020

Robert Schneider · Fichtestr. 1 · 09456 Annaberg-Buchholz

An alle Gemeindeglieder und Freunde
der Adventgemeinden
Annaberg & Ehrenfriedersdorf

Liebe Gemeindeglieder und Freunde der Adventgemeinden Annaberg & Ehrenfriedersdorf,

»Die größte Entscheidung deines Lebens liegt darin, dass du dein Leben ändern kannst, indem du deine Geisteshaltung änderst«, soll Albert Schweitzer gesagt haben. Aber wie tut man das? Ich glaube, dass unsere Geisteshaltung auf dem gegründet ist, was wir lieben. Echte, nachhaltige Veränderungen geschehen deshalb nur, wenn wir etwas oder jemanden lieben lernen. Wer oder was das sein soll, ist genau die Entscheidung, die unser Leben prägen wird. Folgende Geschichte bringt's auf den Punkt ...

KURZPREDIGT



ER IST ES WERT

MT 26,6-13 | MK 14,3-9 | JOH 12,2-8:

Es war ein Tag im April. Etwa 2,7 Kilometer von Jerusalem entfernt. Jesus war zu einem Festmahl geladen. Beisammen waren gute Freunde, einige von Jesus Geheilte und sogar Lazarus, den Jesus kurz zuvor von den Toten auferweckt hatte. Mit dabei auch Lazarus' Schwestern Marta und Maria. Bethanien hieß der Ort des Geschehens. Nur durch den Ölberg von Jerusalem getrennt, hatte

sich Jesus hier ca. eine Woche vor seiner Kreuzigung ins Epizentrum der Heilsgeschichte begeben. Fünfmal mehr Menschen als Jerusalem Einwohner hatte, strömten in den Tagen des Pesachfestes herbei und besiedelten das gesamte Umland. Nur einen Tag später würde Jesus auf einem Esel nach Jerusalem einziehen und von den Volksmassen bejubelt werden, bevor sie nur Tage später das Todesurteil herbeischreien werden. Zu Beginn dieser dramatischen Woche waren die Jünger nahezu ahnungslos, als sie Jesus beim Festessen in Bethanien begleiteten. Auch für sie muss es aufregend gewesen sein, den ehemals toten Lazarus mit am Tisch essen zu sehen. Enthusiasmus und Neugier lag in der Luft, als die gute Stimmung abrupt unterbrochen wurde. Maria, die jüngere Schwester des Lazarus, kam zu Jesus und warf sich zu seinen Füßen. Dort hatte sie schon einmal gesessen, um ihm fasziniert zuzuhören. Diesmal jedoch hatte sie etwas in der

Hand. Ein Alabastron, gefüllt mit teuerstem Nardenöl. Narde ist eine Pflanze aus dem Himalaja. Dort im fernen Asien wächst sie in Höhen bis 5.500 m. Entlang des Indus brachte man sie zum Hafen von Barbarikon, um sie per Schiff über den Indischen Ozean bis in den Mittelmeerraum zu exportieren. Kostbarste Öle und Salben wurden aus dieser Pflanze bereitet, die schon Salomo kannte (Hld 1,12; 4,13-14). Entsprechend teuer war die Flasche in Marias Hand. Während normale Fläschchen knapp 30 g des kostbaren Nardenöls enthielten, fasste ihre um die 325 g. Sie war ein Vermögen wert. Mit 300 Denaren wurde sie auf den Jahreslohn eines Arbeiters geschätzt (vgl. Mt 20,2). Wir würden heute von einem Kaufpreis von über 20.000 € ausgehen. Vermutlich wurde das Nardenöl in Marias Familie seit vielen Jahren als Statussymbol gehütet und in Ehren gehalten.

Die Anwesenden hielten den Atem an und hofften, dass sie nicht wirklich tun würde, wonach es aussah. Einmal zerbrochen, musste der gesamte Inhalt des Alabastrons verbraucht werden.

Und es geschah wirklich: Sie zerbrach das Fläschchen und goss das Öl über Jesu Füße bis das gesamte Haus vom Nardenduft erfüllt war. Jesu Füße glänzten im herabfließenden Öl. Marias offene Haare berührten seine Füße, während sie alles an Liebe und Dankbarkeit verschüttete, was sie besaß. Jesus, der ihren Bruder kürzlich von den Toten auferweckt hatte, der sie als Frau geehrt und vor den anderen wertgeschätzt hatte und der sie in die Nähe Gottes gebracht hatte, war das Ziel ihrer Anbetung und Liebe. Schon einmal war es ihr egal gewesen, was die anderen von ihr denken, als sie vor ihm kniete, anstatt in der Küche zu stehen. Auch diesmal war sie bereit, die verächtlichen Blicke der anderen zu ertragen, um Jesus das zu geben, was er in ihren Augen verdiente – nämlich alles.

Die Kritik ließ nicht auf sich warten. Judas Iskariot öffnete als erster den Mund. Was für eine grobe Verschwendung das sei, harschte er sie an. Er konnte es nicht fassen, wie man so unvernünftig ein Vermögen weggießen konnte. Klar, dass man einem wichtigen Gast mit einem kleinen Schwab das Haupt salbte, war üblich. Aber das, was Maria


machte, war weit jenseits aller gebräuchlichen Ehrerbietung! Man hätte die Kostbarkeit für 300 Denare verkaufen können, wusste er sofort fachmännisch einzuschätzen. Selbstverständlich müsste man den Erlös dann den Armen spenden, schob er noch hinterher. Schon merkwürdig ... Wenn einer fast nie etwas sagt, aber beim Thema Geld sofort der Mund aufgeht, sagt das viel über einen solchen Menschen. »[...] aus der Fülle des Herzens redet sein Mund.« (Lk 6,45). Die Reizthemen, die uns die Münder öffnen, offenbaren den Zustand unseres Herzens.

Die anderen Jünger stimmten in die Kritik im Übrigen mit ein. Wenn einer anfängt zu meckern, fällt es leicht, mitzumachen. Dass eine solche Kritik meist nicht wirklich aus der Sorge um die Armen geboren wird, war den Jüngern nicht bewusst. Jesus beendete die Entgleisung von Geiz und Gier, indem er den Jüngern übers Maul fuhr. Er erschütterte alle Anwesenden, indem er die Situation einer völlig neuen Bewertung unterzog. Jesus ehrte Maria einmal mehr trotz ihres unkonventionellen Verhaltens. Dass sie als Frau mit entblößtem Haar gegen fromme Normen verstieß – kein Thema. Dass sie ein Vermögen über Jesus ergoss, ohne dass irgendein anderer Mensch etwas davon hatte – sogar vorbildlich. »Wo dieses Evangelium gepredigt werden wird in der ganzen Welt, wird auch von dem geredet werden, was sie getan hat, zu ihrem Gedächtnis«, sagte Jesus. »Sie hat ein gutes Werk an mir getan.«

»Sie hat getan, was sie konnte; sie hat im Voraus meinen Leib zum Begräbnis gesalbt.« Jesus gibt ihrem Handeln eine weitreichende Bedeutung. Verschwenderische Liebe zu Jesus wurde seit jeher in die Pläne Gottes eingebaut. Knausrige Selbstbezogenheit dagegen nie. Seine Füße verströmten einen königlichen Duft, als er tags darauf in Jerusalem einzog und vielleicht auch noch, als die Soldaten den Nagel durch seine Füße trieben. Maria sah vor sich »den Gesalbten« (hebr. *Messias*, lat. *Christus*). Es sollte die letzte Salbung sein, die Jesus vor seinem Begräbnis erhalten würde. Sein Tod am darauffolgenden Freitag ließ vor dem Sabbat keine Zeit mehr für die übliche Salbung und Waschung des Leichnams. Ein solches Öl allerdings, wie Maria es verwendete,

wäre eh dem Begräbnis von Königen vorbehalten gewesen. Und das war er tatsächlich. »Jesus, der Nazarener, der König der Juden« stand über dem Kreuz (Joh 19,19). Für Maria war er das wirklich. Für sie war Jesus alles wert, was sie zu geben hatte. Verschwenderische Liebe ist stets das, was ein sich selbst schenkender Gott verdient.

Der Einwand mit den Armen war deshalb nicht falsch. Aber das eine ersetzt nicht das andere. Es gibt einen Unterschied zwischen einer verschwenderischen Tat der Liebe und einer vernünftig-zweckmäßigen Wohltätigkeit. Beides braucht Raum. Aber wen die Liebe empört, der

wird in der Endkonsequenz zum Mörder. Judas war unmittelbar nach diesem Erlebnis bereit, Jesus für 30 Silberschekel zu verraten. Das war der Preis für einen Sklaven (vgl. 2.Mo 21,32; Sach 11,12-13). Maria schenkte 300 Denare einfach aus Liebe. Judas verriet für 30 Schekel seinen Freund. In der Gegenüberstellung von Maria und Judas werden zwei Lebenswege deutlich. Ein Herz voller Licht und eins voller Finsternis. Auch unsere Lebensgeschichte könnte der Nachwelt bekannt werden. Lasst uns sorgfältig entscheiden, wofür. 

INFORMATIONEN

PREDIGTPLAN

	22. August	29. August	05. Sept.
Annaberg 10:00 Uhr	J. Zacharias		R. Fischer
Ehren'dorf 10:00 Uhr	-		-
Thalheim 10:00 Uhr	R. Fiedler	J. Zacharias	K. Kästner
Marienb. 10:00 Uhr	H. Myrczek	R. Schneider	
Olbernh. 09:30 Uhr	R. Schneider		

GOTTESDIENST IN EHRENFRIEDERSDORF

Am 29. August von 10:00 – 11:00 Uhr wird die Gemeinde Ehrenfriedersdorf erstmalig wieder einen Gottesdienst in den eigenen Räumen durchführen. Nach dieser gemeinsamen Erfahrung wird dann entschieden, ob etwa eine 14-tägige Fortsetzung der Gottesdienste ein geeigneter Weg für die Gemeinde wäre. Aufgrund der begrenzten Raumkapazität sind die Sitzplätze nach Haushalten geordnet. Seid herzlich willkommen! Zugleich fühle sich jeder völlig frei, ob er unter den derzeitigen Gegebenheiten dabei sein möchte. Unter den im Folgenden genannten Hygienebedingungen ist eine Teilnahme derzeit möglich.

HYGIENE BEDINGUNGEN

In Annaberg und Ehrenfriedersdorf gelten wie in all unseren Gemeinden weiterhin folgende Rahmenbedingungen:

- ① Registrierung der Besucher vor Ort.
- ② Abstände von 1,5 m (wer zum selben Haushalt gehört, darf nebeneinandersitzen).
- ③ Mund-Nasenschutz-Pflicht beim Singen und wenn die Abstände nicht garantiert sind (beim Kommen und Gehen, Garderobe, Toiletten, Gespräche etc.). Beim Sitzen und Zuhören kann die Mund-Nasen-Bedeckung abgelegt werden.
- ④ Kein Körperkontakt (Händeschütteln, Umarmungen etc.).
- ⑤ Bei erkältungsähnlichen Symptomen bitte zu Hause bleiben.

Vielen Dank für alles Verständnis!

WEITERE TERMINE

- **TREFFEN DER DIAKONE (GEM. ANNABERG)**
25.08.2020 um 19 Uhr im Saal
(Siehe Sendschreiben vom 07.08.2020.)
- **KIDSTIME**
30.08.2020 um 11 Uhr auf dem Gemeindegrundstück
Anmeldung und Informationen unter www.adventgemeinde-annaberg.de/kidstime
oder auf den von Christa verteilten Flyern!

EIN BLICK IN DIE GESCHICHTE

WUSSTEST DU SCHON ...

wer Ruth Pfau (1929-2017) war? Sie war Sächsin, gebürtig in Leipzig, allerdings bekannt geworden als der »Engel von Karachi«. So heißt die größte Stadt Pakistans, in die sie Ende der fünfziger Jahre als katholische Ordensschwester aufbrach. Immer wieder wurde Karachi als die gefährlichste Stadt der Welt bezeichnet. Seit Jahrzehnten ist sie von Kriminalität, Unruhen und Terrorismus gezeichnet. Jährlich gibt es tausende Morde in der Stadt. Von den über 15 Millionen Einwohnern Karachis haben die meisten irgendwelche Familienmitglieder oder Freunde als Opfer zu beklagen. In diese Stadt ging Ruth Pfau – und sie blieb 57 Jahre lang. Sie wohnte dort, bis sie 2017 im Alter von 87 Jahren verstarb. Bei ihrem Tod vor 3 Jahren erhielt sie ein Staatsbeigängnis, das landesweit übertragen wurde. Staatspräsident Mamnoon Hussain bezeichnete ihren Tod in seiner Trauerbotschaft als einen großen Verlust für Pakistan. Die Regierung ließ Trauerbeflaggung hissen und das pakistanische Außenministerium würdigte sie als »Nationalheldin«. Die Medien des Landes berichteten ausführlich über sie.

Aber warum all das? Was hat sie getan? Ruth Pfau war Ärztin, Internistin, Gynäkologin, aber vor allem Christin. Angetrieben von der Liebe zu Jesus wollte sie denen dienen, die es dringend brauchen. »Gott macht keine Ausschussware«, sagte sie. Und weil Gott nicht sichtbar auf der

Erde ist, »da sind wir hier, und wir sehen zu, dass wirklich keiner Ausschuss ist, sondern jeder kostbar, ganz egal, wie viel messbaren Nutzen ein Menschenleben hat.« Ihre erste Begegnung mit Leprakranken in einem Elendsviertel von Karachi prägte ihr restliches Leben. Sie errichtete ein landesweit geachtetes Krankenhaus und besiegte fast im Alleingang die Leprakrankheit in Pakistan. 1980 wurde sie hinsichtlich der Lepra- und Tuberkulosebekämpfung zur nationalen Beraterin im Rang einer Staatssekretärin für die pakistanische Regierung ernannt. 1996 war es dank ihres Einsatzes erstmalig in der Geschichte des Landes gelungen, Lepra unter Kontrolle zu bekommen.

Sie liebte Pakistan und die Menschen dort. Ihre Unterkunft war klein, ebenso wie sie selbst. Aber ihre Entschlossenheit, um Jesu willen sich selbst zu schenken, war groß. Allein ihre Buchtitel sprechen Bände darüber, wovon sie angetrieben war: »Wenn du deine große Liebe triffst – Das Geheimnis meines Lebens« | »Wohin die Liebe führt« | »Das letzte Wort wird Liebe sein – Ein Leben gegen die Gleichgültigkeit« | »Und hätte die Liebe nicht – 50 Jahre in Pakistan« usw.

Ihre Liebe ähnelte der von Maria (s. Kurzpredigt). Übrigens liegt Karachi nur ca. 60 km nordwestlich von dem Hafen, von dem damals vermutlich Marias Nardenöl verschifft worden war. Auch in der »gefährlichsten Stadt der Welt« gibt es heute Menschen, die zu den Füßen Jesu leben und das Land mit ihrem Duft erfüllen. 🌍

»Denn ich denke, dass die Leiden der jetzigen Zeit nicht ins Gewicht fallen gegenüber der zukünftigen Herrlichkeit, die im Begriff steht, an uns offenbart zu werden.«

Röm 8,18

Gott segne euch in den nächsten Tagen!



Robert Schneider

ROBERT SCHNEIDER

📍 Fichtestraße 1

09456 Annaberg-Buchholz

✉ Robert.Schneider@adventisten.de

☎ 03733 67 59 80 8

📠 0151 20 30 00 44